

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die letzten Worte des sterbenden Jesus in sechs Fastenreden

Krebs, Karl

Karlsruhe, 1829

Dritte Fastenrede

[urn:nbn:de:bsz:31-65117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-65117)

Dritte Fastenrede.

«Vater! vergib ihnen, denn sie wissen
nicht, was sie thun.»

Luc. 23, 34.

Geliebte im Herrn! Mit zarter Nührung erfüllte in unsern bisherigen Abhandlungen die liebende Sorge des Gekreuzigten für die durch die geheiligten Bande der Natur und der Freundschaft ihm Angehörigen unser Herz; mit erneuerter Kraft und erquickender Zuversicht stählte seine Barmherzigkeit gegen die reuigen Sünder unser Streben nach Tugend. Doch der Liebe erwärmendster Feuerstrahl leuchtet uns aus den Worten seines dritten Ausrufes entgegen, entflammt das Gemüth des Guten zu heiliger Ehrfurcht und himmlischer Begeisterung für Wahrheit und Tugend, und läßt auch in dem erstorbenen Innern des kalten Selbstsüchtigen, wie in der empfindungslosen Seele desjenigen, den bereits thierische Nachsucht durchwüthet, den Anklang sanfter und zarter Gefühle wieder ertönen. Es ist eine Liebe, die auch in dem verworfensten Feinde noch den Bruder umarmt; eine Liebe, die im heißesten Interesse für das ganze menschliche Geschlecht das eigene Selbst verzehrt; eine Liebe, die un-

begrenzt und unendlich in ihrer Kraftäußerung die Gottheit Jesu mehr noch, als Wunder und seine weisen Seherblicke in die Zukunft offenbart.

Mit höllischer Schadenfreude waren die blutgierigen Feinde des Heiligen bisher unter dem Kreuze gestanden, und hatten sich stille nur an dem Opfer ihrer arglistigen Ränke geweidet. Jetzt aber konnten sie den Ausdruck ihrer niederträchtigen Gesinnungen, ihrer rücksichtenlosen Freude nicht länger verbergen. Mit der Wuth der Teufel drückten sie den Stachel des Schmerzens nun auch in die zartfühlende Seele des unschuldig Leidenden. Hohnlachend gingen sie vorüber, schüttelten ihre ehrlosen Häupter, und kränkten ihn mit den erschütternden Worten: „Andern hat er geholfen, aber sich kann er nicht helfen. Wenn du Gottes Sohn bist, so hilf dir nun selbst, und steige vom Kreuze herab.“ Nicht mit Strafe drohenden Augen schaute der Götliche auf die Elenden herab, nicht Groll und Erbitterung regte sich in seinem Innern auf so empörenden Hohn, nein, hört es, meine Christen! voll des herzlichsten Mitleides wandte er seinen Blick hinauf zum himmlischen Vater, flehte um Vergebung für seine Mörder, und rief aus: „Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Meine Brüder! Die Stunden des Todes unseres Erlösers schienen, wie wir sehen, dazu bestimmt zu sein, der verwirrten Menschheit noch einmal klar zu zeigen, daß er gekommen wäre, zu suchen, zu retten und selig zu machen Alles, was verloren war. Ausfühnen wollte er mit Gott und unter sich selbst alle Menschen, Freunde und Feinde,

Juden und Heiden, Sünder und Verirrte, Alle, die seinen Namen bekennen und zur Tugend reinig wiederkehren. Eine fest verknüpfte heilige Gemeinde sollte die durch Ihn erlöbete Menschheit werden, unter der Leitung Eines Gottes; verbunden durch Einen Glauben, Eine Lehre, Ein Band des Friedens und der Liebe. Dies war die Absicht seiner himmlischen Sendung, der Zweck seines blutigen Todes auf Golgatha. Um uns selbst das schönste Beispiel der Liebe und Versöhnlichkeit zu geben, betete er dort im Tode noch für seine eigenen Mörder. Lieben sollten wir uns Alle, so wie er uns geliebt, von ihm, dem schwer Beleidigten am Kreuze, Vergebung und Bruderliebe lernen. Damit wir aber seines erhabenen Vorbildes nie vergäßen, hinterließ er uns zugleich ein immerwährendes Denkmal seines Leidens und Sterbens. Das Mahl der Liebe, das er am Vorabende in der Mitte seiner Jünger sifete, es sollte seine eigene versöhnende Liebe uns in's Gedächtniß führen, und dadurch das schönste Mittel sein, alle seine Bekenner in Liebe zu vereinigen.

Meine Freunde! Auch an uns ertönt in dieser heiligen Zeit der Kirche besonderer Ruf zur Ausöhnung mit Gott, zur Theilnahme an der Gedächtnißfeier des neuen Bundes. Der erste Schritt nun zur Ausöhnung mit dem Allgütigen und zur Verbrüderung mit seinem göttlichen Sohne, ist die eigene Versöhnlichkeit gegen unsere Mitmenschen. Liebe Christen! ich finde heute die geeignetste Gelegenheit, euch diese Tugend im wahren Lichte vor Augen zu stellen, denn

I. Jesus gab uns in seinem Tode das schönste Beispiel der Versöhnlichkeit.

II. Jesus gab uns im Denkmal seines Todes das kräftigste Mittel zur Versöhnlichkeit.

Göttlicher Heiland! vortrefflichstes Musterbild der Liebe! laß die Erinnerung an dein heiliges Beispiel und deine Großmuth, die du am Kreuze noch selbst gegen deine größten Feinde übtest, an uns nicht fruchtlos sein! Laß uns in dieser Erbauungsstunde erkennen, daß wir nur dann deine wahren Jünger sind, wenn wir einander lieben, wie du uns geliebt hast; daß wir nur dadurch vollkommener werden, wie dein himmlischer Vater vollkommen ist!

I.

Meine Freunde! das höchste Gebot unserer Religion, der Leuchtpunkt, von dem alle einzelne christliche Tugenden ausgehen, und in dem sie sich wieder vereinigen, ist die Liebe. „Liebe Gott über Alles, — deinen Nächsten wie dich selbst. In diesen zweien Geboten ist das ganze Gesetz und die Propheten begriffen.“ Matth. 22. Jedes Blatt der heiligen Schriften des neuen Bundes hauchet Liebe, nicht nur Liebe gegen den Freund, nein, Liebe und Versöhnlichkeit auch gegen Feinde und Beleidiger. „Ihr habt gehört,“ spricht der Heiland in der wahrhaft göttlichen Bergpredigt, „daß es bei den Alten hieß: Liebe deinen Nächsten, hasse deinen Feind. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut Gutes denen, die euch hassen; betet für eure Verfolger und Verläumder; daß ihr Kinder des himmlischen Vaters seid, der über Böse und Gute seine Sonne aufgehen, und über Fromme und Lasterhafte regnen läßt.“

Denn, wenn ihr nur die Liebet, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Thun dies nicht auch die Söllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr da Großes? Thun dies nicht auch die Heiden?“ Math. 5, 43—48.

So erhaben, meine Zuhörer, lehrte noch kein Weiser des Alterthums. Schon diese Lehre allein zeigte in der Religion Jesu Christi den Hauch, den Athem der Gottheit; sie setzte ihr die strahlende Krone auf, unter welcher sie, bestimmt für alle Menschen, auch die verschiedensten Völker als Kinder Eines und desselben himmlischen Vaters, des Regenten Himmels und der Erde, vereinigen und zu Einer Seligkeit im Himmel führen wollte. Diese hohe, Geist und Herz über Alles erhebende Lehre bekräftigte ihr Verkünder mit den schärfsten Beispielen bis zum letzten Athemzuge. Sein höchstes Gebot erfüllte sein ganzes Wesen, und seiner vorzüglichsten Lehre sanfter Lichtschimmer spiegelte sich zuerst in ihm selbst wieder. Statt seinen rachgierigen Feinden Gleiches mit Gleichem zu vergelten, warnte er sie, zurückzukehren von ihrem freventlichen Irrthum, von ihrer verderblichen Verblendung. Nachsichtig und milde war er gegen Freunde, die ihn verlängneten und verließen, großmüthig gegen die Feinde, die ihn längst schon ihrer Leidenschaft zu opfern suchten. — „Belästert lästerte er nicht wieder, gemißhandelt drohete er nicht;“ 1. Pet. 2, 23. nein — aus seinen blutenden Wunden noch thauete himmlischer Segen über die verfinsterten Häupter seiner Verfolger, wie wohlthätiger Regen auf die dorrende Erde. „Vater!“ rief der Heilige, „ver-

gib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Diese, den höchsten Edelmutb athmenden Worte sollten zugleich das große Saatkfeld der Herzen seiner künftigen Bekenner erweichen und in ihnen einst ähnliche Früchte der Sanftmuth und Verföblichkeit hervorwecken.

Menschen, Brüder, Christen! ihr, die ihr den Namen des Gekreuzigten traget, die ihr auf seinen Namen getauft seid und ihm angelobet zu gehören, hört es! Verzeihung ist die Rache eures unschuldig gemarterten Heilandes. Unter den schrecklichsten Qualen bittet er noch für seine Mörder und entschuldiget ihre Grausamkeit. Freunde! schauen wir dagegen in's eigne Herz, das wir einst Jesu weihten bei der Aufnahme in's Christenthum; prüfen wir unser Innerstes, das nach den Worten des Apostels ein Tempel des heiligen Geistes der Liebe sein soll; — o wie beschämt müssen wir nicht zurücktreten vor dem erhabenen Vorbilde unseres Erlösers? Wie schwach noch thront in uns der wahre Christusian, der Sinn der Duldsamkeit und Milde? Wie weit verschieden vom Geiste der Religion, die uns durch das Leben führen soll, ist der Geist der Welt, in der wir leben?

Hier herrscht der Dämon der Zwietracht, ohne Raß seinen verheerenden Saamen streuend unter Ehegatten und Hausgenossen; dort lauert hinterlistig die Bosheit und das zischende Gift der Uneinigkeit, den Zunder der Feindschaft in friedliche Familien zu werfen, Kinder mit ihren Eltern zu entzweien und unter Anverwandten leidenschaftliche Prozesse zu erregen. Hier grinset der gelbe Neid mit Schadenfreude das Unglück seiner Brüder an; dort speiet der

glühende Zorn eine Flut von Vermüthungen über den vermeintlichen Beleidiger aus. Hier gibt die gällende Mitter der Verläumdung und Ehrabschneidung ihre zerstörenden Ausbrüche von sich; dort will die tiegerartige Nachgierde Gift und Dolche schmieden als elende Werkzeuge ihrer unsinnigen Wuth!

So wie anders folgte der große Weltapostel den Fußstapfen seines verherrlichten Meisters, da er uns, als dessen würdiger Nachhall, die Ermahnungen gibt: „So deinen Feind hungert, so speise ihn; so ihn dürstet, so tränke ihn; dadurch wirst du feurige Kohlen auf seinem Haupte sammeln.“ Röm. 12, 20. „Niemand vergelte Böses mit Bösem.“ 1. Theff. 5, 15. „Lasset die Sonne nicht untergehen über eurem Zorne.“ Ephes. 4, 26.

Nachschraubender, unversöhnlicher Christ! der du dieser Lehre und dem Beispiele deines Erlösers entgegen jenem lieblosen Weltsinne fröhnest, wahnst du wohl dennoch einst Vergebung deiner eigenen Sünden von dem Richter der Lebendigen und der Todten zu erhalten? O irre dich ja nicht! „Nur der Versöhnliche wird den Himmel offen sehen.“ Apostelgesch. 7, 56. Laß also durch das Beispiel des sanften Dulders Jesus jetzt noch deine verfinsterte Seele bestrahlen. Sage, warum willst du deinem Beleidiger, deinem Feinde nicht verzeihen? Du antwortest: „Ich bin unschuldig von ihm beleidiget worden.“ Aber bist du wohl schuldloser, als Jesus es war? Du sagst: „Die Beleidigung ist zu groß, die man mir zugefügt hat.“ Aber bist du wohl mehr von deinem Feinde beleidiget worden, als Jesus von seinen blutdürstigen Mör-

dern? Siehe also, deine Entschuldigung wird dir zu Nichts frommen. Jene Wüthenden, — sie wußten vielleicht nicht, was sie thaten; sie kannten Jesum, den Sohn des Allerhöchsten, nicht. † Du aber kennst ihn jetzt; du weißt es, daß du durch Lieblosigkeit seiner unwürdig bist; du weißt es, du vernimmst das große Gebot der Feindesliebe, das er uns durch Lehre und Beispiel auf eine so denkwürdige Weise gab; du hörst ihn unter Todeschauern noch rufen: „Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun,“ — und dieses Beispiel des sterbenden Erlösers macht keinen Eindruck auf dein Herz? Achtest du ihn und seine Verdienste so wenig, daß du kleinlichen Erdentandes willen Feindschaft gegen deine Mitbrüder hegest, und dadurch neuerdings dein ewiges Heil verscherzest? Ist dein Inneres so verhärtet? O so geh, Unglücklicher, entferne dich vom Kreuze Jesu, du verdienst den Namen eines Christen nicht. Wenn dich die Betrachtung des schönsten Augenblickes im Leben deines Religionsstifters nicht rührt, so wird dich nichts zur Versöhnung bewegen. Trete hin, von Nachgierde verzehrt und unansgesöhnt vor den Richterstuhl des Ewigen; — auch du wirst dort keine Gnade mehr erlangen, und es wird dich jenes Urtheil treffen, das der Herr im Evangelium über den unbarmherzigen Diener verhängte: „Er übergab den Peinigern.“ Math. 18, 34.

Doch ich spreche ja nicht zu unbusfertigen Christen. Verehrte Anwesende! lassen wir diese heilige Zeit der Buße nicht vorübergehen, ohne jeden Haß, jeden Groll aus unserem Herzen verbannt, jeden Hader geschlichtet zu

I. Cor.
2.8

haben. Die Versöhnlichkeit gegen Beleidiger ist der erste Schritt zur Rückkehr zu Gott, sie ist die erste Bedingung, Nachlassung unserer eigenen Schuld zu erhalten. Math. 6, 12. Kostet sie auch oft Ueberwindung, desto schöner und rühmlicher wird sie unser Bewußtsein lohnen. — Das rührende Gebet Jesu vom Kreuze, meine Brüder, schwebe also ewig unserm Geiste vor; und sollten sich unsere Lippen wieder bewegen wollen, unserem Beleidiger zu fluchen oder ihn zu schmähen, sollten sich unsere Hände ballen, um an ihm blutige Rache zu nehmen, sollte unser Blut in feurigem Zorne aufbrausen, — o so wenden wir unsern Blick zum Kreuze des Erlösers, rufen wir uns sein Beispiel, seine letzten Worte in's Gedächtniß, dann wird sich unsre Wuth, unsre Rachgierde kühlen, und mit Schaam und Reue werden wir in uns selbst gehen.

Um uns aber an jenes Beispiel versöhnender Liebe recht oft zu erinnern, dafür hat Jesus, der Liebevollste, selbst gesorgt. Er stiftete ein Denkmal seines Todes, das heilige Sacrament des Abendmahles. Dieses Mahl ist zugleich das kräftigste Mittel, uns Alle im Geiste der Versöhnlichkeit zu stärken. Lasset mich desselben in dieser lehrreichen Beziehung noch erwähnen.

II.

Das heilige Sacrament des Abendmahles, meine Christen, das der Herr in der Nacht, ehe er verrathen wurde, in der Mitte seiner Jünger eingesetzt hat, ist das bleibende Andenken an den Versöhnungstod Jesu, das Andenken an die uns dadurch erwiesene Liebe, um uns in gleicher Liebe zu vereinigen.

„Jesus litt und starb für alle Menschen.“ 2. Kor. 5, 15.
 „Allen sollen die Früchte seines Todes zu Theil werden.“
 1. Tim. 2, 4. „Gott, der Vater, gab seinen Sohn für
 Alle.“ Joh. 3, 16. Die Betrachtung dieser unendlichen
 Güte und Liebe Gottes, meine Freunde, die uns der Tisch
 des Herrn in's Gedächtniß rufen soll; die Betrachtung
 der großmüthigen Aufopferung Jesu für aller Welt Sün-
 den, — sollte sie nicht auch seine Bekenner zur Nach-
 ahmung in Liebe ermuntern; sollte sie uns nicht mächtig be-
 wegen, alle Menschen als Brüder und Schwestern zu achten
 und zu ehren; mit Allen, so viel an uns ist, in Frieden zu
 leben, Röm. 12, 18. — da wir Alle vor Gott Sünder waren,
 Alle erkaufte durch das Blut seines Sohnes, Alle erlöset nur
 durch Ihn sind? Ja, verehrte Zuhörer! das Abendmahl
 der Christen ist nach dem Sinne seines Stifters das eigent-
 liche Mahl der Liebe, das Mahl der christlichen Verfühlich-
 keit, und jeder Festtag, an dem es öffentlich gefeiert wird,
 ist ein Festtag allgemeiner Ausöhnung. Bei dieser heiligen
 Versammlung wird Jeder in das ursprüngliche Verhält-
 niß der Sterblichen unter sich und zu Gott zurückgeführt;
 unser Geist erkennet lebhaft, daß wir Alle Glieder Ei-
 nes Leibes sind, dessen Oberhaupt Jesus Christus ist.
 „Alle, die wir eines Brotes theilhaftig werden, ma-
 chen einen Leib aus.“ 1. Kor. 10, 17. Unser Herz
 fühlet tiefer und eindringender diese trostvolle Wahrheit.
 Am Tische des Herrn gilt nichts, was uns sonst im
 bürgerlichen Leben trennt. Wie einst am Grabe und vor
 des Weltenrichters Throne stürzen hier die Scheidewände
 irdischen Unterschiedes ein. Der Mensch steht da —

als Mensch. Hier gilt nicht der Rang, nicht der größere oder geringere Besitz zeitlicher Güter; nicht das Ansehen der Person und die Ehrenstufe, auf der sie in den Augen der Welt steht. Alle Anwesende sind Brüder in Jesum! Der Reiche, der im Gewirre des Lebens, im Tummel der Vergnügen vielleicht seines gleich irdischen Ursprunges vergift, erkennet hier demüthig, daß auch er nur sein ganzes Heil von Christus erwarten darf; der Arme, der niedergedrückt ist von häuslichen Sorgen, der sich ausgestoßen glaubt vom Segen der Vaterliebe Gottes, wird hier neuen Muth erhalten, neuerdings Vertrauen zu Gott fassen, der Keinen der Seinigen vergift. Diesem Veröhnungstische naht sich der Vornehme, wie der Niedrige; der Reiche, wie der Arme; der Herr mit dem Diener; der Gerechte und der reuige Sünder mit einerlei erhabenen Hoffnungen und einerlei Troste. Sie sind hier als Kinder Eines und desselben Gottes, den sie Vater nennen dürfen, als Jünger Eines und desselben Erlösers, als Brüder und Schwestern Eines Stammes, als Pilger nach Einem und demselben Ziele. Kurz, das einzige Kennzeichen, das hier auszeichnen soll, ist das Zeichen der Liebe. „Daran soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet.“ Joh. 13, 35.

Welches Mittel nun, meine Christen, ist ansprechender, stärker und erhebender, als diese heilige Feier, um den ernstern Vorsatz in uns zu erregen, allen Feinden und Beleidigern von Herzen zu verzeihen, Freund und Feind mit wahrer Liebe zu umfassen?

Oder kannst du mit ruhigem Herzen hintreten zum Mable der Liebe, in dessen Busen Feindschaft und Lieblosigkeit gegen den Nächsten kochet? Wenn du bei der Gedächtnißfeier des Todes Jesu dir den göttlichen, großmüthigen Vergeber am Kreuze vor Augen stellst, kannst du noch fortfahren, deinem Beleidiger zu fluchen und ihn zu schmähen? Kannst du aufstehen, wie einst Judas, vom geweihten Tische, und vielleicht an demselben Tage noch den höllischen Gedanken hegen, deinen Nächsten zu verklümden, zu verrathen, oder ihn um einiger elenden Silberlinge zeitlichen Interesses willen in's Unglück zu stürzen? Kannst du bei dieser heiligen Handlung gleichgültig sein, kalt für Nächstenliebe, mit einer Brust voll Neid und Unversöhnlichkeit; — gleichst du durch deine äußere scheinheilige Miene einem Engel des Friedens, indes im Innern der Teufel der Rachgierde wohnt; — erfassest du so wenig den Geist, den Zweck der heiligen Kommunion? — o dann erzittre vor dir selbst, unglücklicher Sterblicher! Du bist bei dieser Versammlung der Jünger Jesu der Judas, der sich selbst ausstößt!

Du wähnst, dieser Empfang des Leibes und Blutes Jesu diene dir zum Wachsthum in der Gnade Gottes, zum Voranschreiten auf dem Wege deines ewigen Heiles? O glaube ja nicht! „Wer unwürdig, mit einem unversöhnlichen Herzen, an diesem Tische ist und trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ 1. Kor. 11, 29.

Du wähnst ein Leib, ein Geist mit Jesu geworden zu sein? O glaube ja nicht! Nur wer Jesu Tugenden an

sich hat; wer die Heiligkeit seines Lebens in Wort und That annimmt; wer eine ihm ähnliche Liebe zu Gott und dem Nächsten zeigt, der ist ein Geist mit ihm. „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Röm 8, 9.

Du wähnst, durch diesen Genuß dich in der Liebe mit Gott gestärkt zu haben? O glaube ja nicht! „Wer da sagt, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ 1. Joh. 4, 20.

Genug, Unversöhnlicher! so lange dein Herz nicht Liebe gegen den Mitmenschen athmet, so lange es nicht besser gesinnt dem Hauptgebote unserer Religion nachzukommen sucht, so lange ist Jesu Veröhnungstod auf Golgatha, und das Andenken dieses Todes, das heilige Abendmahl, für dich verloren! Du entweihest hohnlachend, wie der Verräther, dieses edle Vereinigungsfest, und täuschest mit verstellter Frömmigkeit die übrigen Christen. Aber irre dich nicht! Wie Jesus einst das Herz seines unwürdigen Schülers durchsah, so durchsieht er das deinige. Den Mördern verzieh er am Kreuze; aber Judas, der beim Abendmahle mit verrätherischem Herzen saß, wird verworfen. Sein Apostelamt, die Zeit, die er in der Gesellschaft des Sohnes Gottes zugebracht; — Nichts kann sein Urtheil mildern. Er fand keine Zeit zur Buße mehr. Nimm also, Thörichter! an diesem Unglücklichen ein warnendes Beispiel. Sei zuerst versöhnlich gegen den Beleidiger, und alsdann erst komm, und isß von diesem Brote; es wird deine Seele stärken zum ewigen Leben.

In solch demüthigen Gesinnungen, in wahrhaft brüderlichem Ernste, wertheste Zuhörer, feierten einst unsere christlichen Vorfahren das Gedächtnismahl des Todes Jesu. „Treu,“ sagt die heilige Geschichte, „beharrten sie in der Lehre der Apostel, in gesellschaftlicher Verbindung, im Brechen des Brotes und im Gebete.“ Apostelg. 2, 42. „Die zahlreiche Versammlung der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.“ ebend. 4, 32. „Und groß war deshalb der Segen über sie Alle.“ ebend. 33.

Wöchten wir, meine Freunde, gleich diesen ehrwürdigen Christen der Vorzeit, nie zum Tische des Herrn treten, ohne durch Betrachtung der großen Liebe des Erlösers gegen alle Menschen uns in der Gemeinschaft der Liebe gegen Alle zu stärken! Wöchten wir besonders in dieser heiligen Zeit bei der Vereinigung mit Ihm seine erhabene Feindesliebe, seine letzten versöhnenden Worte am Kreuze uns tief zu Gemüthe führen, und uns einander die Hand zur Versöhnung reichen!

Wöchte in diesem geweihten Tempel, in diesem einladenden Heiligthume kein Judas, kein Verräther, kein Nachgieriger der heiligen Stätte sich nahen! Wöchten vielmehr Alle dabei eine treu verbundene heilige Gemeinde bilden, ein Volk Gottes, reich an Liebe zu Gott und dem Nächsten!

Wöchte beim Aufgang der Sonne am Auferstehungstage des Erlösers jeder Funke der Rache und Feindschaft in unserem Herzen erlöscht sein, und Jeder von uns mit frohem Muthe aussprechen können: „Ich kenne auf Erden Keinen, dessen Feind ich bin, dem ich übel will!“ —

Wahrlich, wir würden reiner und freier athmen; unser Herz würde himmlischen, köstlichen Frieden empfinden; — denn wir hätten den schönsten Sieg, den Sieg über uns selbst errungen. Mit heiterer Zuversicht dürften wir dann einst einen milden Richter über den Sternen erwarten, wenn er uns frühe oder später zu sich ruft.

S c h l u ß.

„Brüder, Schwestern,“ — so schließe ich mit den Worten des Apostels, Ephes. 1, 4—7. — „ich vermahne euch, daß ihr des Berufes, der an euch ergangen, würdig wandelt, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit schonender Nachsicht ertrage Einer den Andern in Liebe! Lasset euch recht angelegen sein, Einigkeit des Geistes durch die Hand des Friedens zu erhalten! Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen worden zu Einer Hoffnung eures Berufes; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle, und durch Alle, und in uns Allen.“ Amen.

